



# OFFENSIVE

SONNTAGSBLATT  
FÜR STEIERMARK

Katholische Aktion  
Steiermark



# MIT EINANDER



„Pelzmann „PeaceCircles“ | Sonntagsblatt/Gerd Neuhold

Frieden in einer verunsicherten Gesellschaft kann nur im Miteinander gelingen. Welchen Beitrag soll der Staat, die Gesellschaft, jede und jeder von uns dazu leisten? Die Katholische Aktion lädt ein, darüber ins Gespräch zu kommen: Fronleichnamakademie, 18. Juni, Kunsthaus Graz. Seiten 4/5, 8



Gesellschafts  
politischer  
DIALOG 

 Umfassender  
Schutz des Lebens  
aktion leben

Katholische Aktion  
AK Nachhaltigkeit  
  
Gestaltung der Schöpfung

FORUM  
GLAUBE  
WISSENSCHAFT  
KUNST  
Katholische Aktion Steiermark

 KHJ  
Katholische  
Hochschuljugend

 FAMILIENREFERAT  
KATHOLISCHE KIRCHE STEIERMARK

 DSG  
WWW.DSG.AT

 PROJEKT  
Alleinerziehende

 KfB  
Katholische  
Frauenbewegung

 IFP

KATHOLISCHES  
BILDUNGSWERK

 KMB  
Katholische  
Lehrerbewegung

 KAB  
Katholische Arbeitnehmerinnen  
Bewegung Steiermark

 KLE  
KATHOLISCHE LEHRER/INNEN- u.  
ERZIEHER/INNEN GEMEINSCHAFT



Wikimedia/Chad Davis

## Gerechtigkeit und Frieden

Ohne Gerechtigkeit kein Frieden. Dieses Plädoyer ist in internationaler Politik nicht neu. Gerechtigkeit und Frieden verweisen als politische und soziale Leitwerte aufeinander. Die Psalmendichter der Bibel haben die Verbindung der beiden biblischen Leitworte in ein gewagtes Bild gefasst: „Gerechtigkeit und Frieden küssen sich“, heißt es in Vers 11 von Psalm 85. Ob sie sich zu diesem Kuss erst zusammenraufen mussten, das verrät der Text nicht.

Der hebräische Schalom meint in der Bibel mehr als umfassenden Frieden und drückt den tiefen Wunsch nach endgültigem Wohlergehen aus: dass es gut steht mit den Geschichten dieser Welt. Das ist mehr als die Abwesenheit von Gewalt und Krieg. Das Wort steht für eine Fülle, die auch in den Verbindungen zu anderen Wortfeldern aufscheint, wie zu Gerechtigkeit. Was könnte „in Frieden leben“ alles bedeuten, für Einzelne und Gesellschaften?

Der Psalm aus dem hebräischen Gebetbuch, das auch das Gebetbuch des Jesus von Nazaret war, vertraut einem Gott, der aus Schmach und Zerstörung neues Leben hervorbringen lässt. Der Psalm bringt eine Vision zur Sprache mit der Hoffnung, dass es eine umfassende Wende zum Guten geben wird – nicht ohne Gottes Segen: Güte und Wahrheit, Gerechtigkeit und Frieden sind nach Psalm 85,11 die Anzeichen dessen, dass etwas neu wird.

*Elisabeth Pernkopf, stv. Vorsitzende des Vorstandes des Katholischen Bildungswerkes*

# Partnerschaft als Ziel

## Studie über Care-Arbeit in der Familie

**G**ewaltfreie und sichere Verhältnisse in Partnerschaft und Familie oder der Zusammenhang von Gewaltprävention und geschlechtergerechter Aufteilung von Care-Arbeit: Mit diesen und anderen Fragen beschäftigt sich eine jüngst in Österreich durchgeführte Studie des Instituts für Männer- und Geschlechterforschung. Ausgehend von klassischen Rollenbildern – der Mann bringt das Geld nach Hause, arbeitet daheim aber nicht mit – wurde thematisiert, was das Bild von „Männlichkeit“ prägt. Der Einfluss von Influencern mit frauenfeindlichen Statements ist ebenso wichtig wie das konkrete soziale Umfeld: Dort, wo (alternativ zum traditionellen „starken Mann“) sorgende Vorbilder erlebt werden, vollzieht sich ein Wandel von Macht hin zu Fürsorge, und das Statement von „I don't care“ kann sich in „I care“ verändern.

In der Studie wurden unterschiedliche Modelle der Arbeitsteilung (nicht ausgewogen oder ausgewogen) untersucht: Gegenwärtig gibt es bei nur 16 % der Befragten eine ausgewogene Aufgabenverteilung im Hinblick auf unbezahlte Sorge- und Hausarbeit in der Partnerschaft. Immerhin 60 % der Befragten gaben an, gemeinsam zu entscheiden [Männer geben das öfter an als Frauen].

Interessant der Zusammenhang zwischen Entscheidungsmustern und Gewalterfahrungen: Gewalt ist dann am geringsten, wenn beide gemeinsam entscheiden. Das gleiche Ergebnis zeigt sich – durchaus überraschend – im Zusammenhang mit der Verteilung der Arbeitszeit: Wenn von beiden Partnern gleich viel Erwerbsarbeit geleistet wird, ist die Wahrscheinlichkeit von Partnerschaftsgewalt am geringsten – und sobald sich das Verhältnis ändert, steigt das Risiko der Gewalteinwirkung. Diese Resultate dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass es auch im besten Fall der Aufteilung noch immer einen Gewaltanteil von 7 bis 10 % in Partnerschaften gibt. Die gerechte Aufteilung der Care-Arbeit ist aber nach der Studie jedenfalls dazu geeignet, die Gewalt zu minimieren.

Fazit: Das gemeinsame Treffen wichtiger Entscheidungen und eine gerechte Aufteilung der Erwerbs- und unbezahlten Care-Arbeit ermöglichen sichere und gewaltfreie Verhältnisse in Familie und Partnerschaft.

*Zusammenfassung eines Artikels von Maria Hacker-Ostermann, Mitglied der Diözesanleitung der Katholischen Frauenbewegung*



Pexels/ Pavel Danilyuk



Johannes Hollwöger

## Was tun?

### Von der persönlichen Verantwortung für eine friedvolle Welt

**N**un ist es 80 Jahre her, dass der Zweite Weltkrieg und mit ihm das nationalsozialistische Regime endete. Die Gräueltaten, die in den Konzentrationslagern (und auch außerhalb) geschehen sind, geben bis heute zu denken. Eine der prominentesten Stimmen aus dem Kontext einer philosophischen Beschäftigung mit moralischen Fragen ist jene der in Deutschland geborenen Jüdin Hannah Arendt.

In einer verunsicherten Zeit lebte auch sie – gelinde gesagt. Denn die in die USA emigrierte Denkerin hatte sich in ihrem Werk immer wieder die Frage gestellt, wie es möglich war, dass Millionen von Menschen unter unmenschlichsten Bedingungen geradezu wie am Fließband ermordet werden konnten. Berühmt geworden ist sie mit ihrer Rede von der „Banalität des Bösen“: Das größte Böse ist dasjenige, so Arendt, das gedankenlos geschieht. Jemand, der keinen Gedanken daran verschwendet, was er tut oder getan hat, für den es völlig bedeutungslos und sinnlos ist, sich das eigene Handeln vor Augen zu führen und die Frage nach der eigenen Verantwortung zu stellen, sei am meisten in

Gefahr, an einem solchen Bösen mitzuwirken, wie es die Konzentrationslager ausmachte.

Für Arendt war dieser Verzicht auf das eigene Denken und das fraglose Sich-Anpassen an die neuen Umstände einer der entscheidenden Gründe dafür, dass die Gräueltaten geschehen sind. Worauf man sich nicht mehr verlassen konnte, so Arendt, waren bislang geltende moralische Normen. Die Frage nach dem, was man tun soll, verstummte bei einigen trotzdem nicht – man denke nur an den 2007 seliggesprochenen Franz Jägerstätter, der es mit seinem Gewissen nicht vereinen konnte, Wehrdienst für das NS-Regime zu leisten. Will man in solchen Krisenzeiten nach Arendt moralisch integer bleiben, dann hat man noch immer die Verweigerung der gemeinsamen Sache mit denen, die Unrecht durchsetzen wollen.

Damit das gelingt, braucht es Selbstreflexion. Also gerade nicht den Verzicht auf das Nachdenken über sich und seine Taten, sondern die für Arendt entscheidende Frage: Kann ich mit mir leben, wenn ich dieses und jenes tue?

Hier beginnt Verantwortung. Denn die Frage führt zumindest dazu, dass man einmal sich selbst gegenüber Rede und Antwort für die eigenen Taten und Gedanken stehen muss.

Jenseits allgemeiner Kriterien beginnt also die Verantwortung für eine friedvolle Welt bei einem und einer selbst. Was das von Frieden geprägte Miteinander braucht, ist die Bereitschaft, sich ehrlich darauf zu befragen, ob man zum Frieden auch etwas beiträgt. Das klingt nicht nach viel. Doch die Entscheidung für ihn ist eine der wichtigsten Grundbedingungen für die Umsetzung des Friedens – wie es etwa auch der neue Papst in seiner Antrittsrede betont hat. Zugleich hat er in ihr zum Brückenbauen und Dialog eingeladen. Und eben dies sollte die Konsequenz dieser Selbstreflexion sein: Der Einsatz für eine friedvolle Welt und Menschen, die in ihrem konkreten Leben bereit sind, sich für ein friedvolles Miteinander einzusetzen.

*Daniel Pachner, Mitglied im Vorstand des Forums Glaube-Wissenschaft-Kunst*



Johannes Hollwöger

## Vom Vertrauen

80 Jahre Frieden in Europa – ein beeindruckendes Jubiläum in einer Welt, die noch immer von Kriegen und Konflikten geprägt ist. Doch Frieden bedeutet nicht nur, dass keine Bomben fallen. Frieden beginnt im Kleinen: in den Beziehungen zwischen den Menschen, im Vertrauen in Gesellschaften und Institutionen, im respektvollen Umgang mit unterschiedlichen Meinungen.

Die Coronapandemie hat gezeigt, wie schnell dieses Vertrauen bröckeln kann, wie rasch man sich entzweit. Der Ton wurde rauer, der Dialog schwieriger und die Gräben tiefer. Auch jetzt, Jahre danach, sind noch Risse spürbar. Vergleicht man das mit der Zeit nach 1945, sind die Dimensionen natürlich andere – doch die Herausforderung ist eine ähnliche: Eine Gesellschaft muss lernen, mit Differenzen zu leben, diese auszuhalten und Brücken zu bauen. Damals wie heute braucht es Mut zur Aussöhnung, Offenheit für andere Perspektiven und die Bereitschaft, nicht im Gestern stecken zu bleiben.

80 Jahre Frieden mahnen uns, wie wertvoll ein funktionierendes Miteinander ist – und dass dieses immer wieder verteidigt und neu gestaltet werden muss. Das Ringen darum kann Einzelne, Paare oder ganze Familien auch überfordern – dann ist es sinnvoll, sich Hilfe von außen zu holen. Die psychosozialen Berater:innen des IFP bieten diese an neun Beratungsstellen kostenlos und anonym an.

*Christiane Sprung-Zarfl, Leiterin des Instituts für Familienberatung und Psychotherapie*



# Ein lohnender Versuch

Gedanken über den Frieden in einer verunsicherten Gesellschaft

**G**ebt einander ein Zeichen des Friedens.“ Dieser Satz und der darauffolgende feste Händedruck mit dem oder der Nächsten in der Kirchenbank, begleitet von einem ebenso festen Blick in dessen oder deren Augen, gehören für mich zum Schönsten und Ergreifendsten einer Messe oder Wortgottesfeier. In diesem Moment ist für mich sogar die Möglichkeit eines weltweit friedlichen Zusammenlebens spürbar. „Gebt einander ein Zeichen des Friedens.“

Doch die Zeichen stehen gegenwärtig wohl nicht auf Frieden, sondern vielmehr auf Krieg. Oder besser: Sie standen gleichsam schon immer auf Konflikt. Glaubt man den ernüchternden Berechnungen mancher Kriegs- und Friedensforscher, gab es in den vergangenen 3500 Jahren nur 230 bis 268 Jahre Frieden auf unserer Erde. Wie Konflikte die Menschheit geprägt haben, untersucht die kanadische Historikerin Margaret MacMillan in ihrem Buch „Krieg. Wie Konflikte die Menschheit prägten“ [2021].

Mehr als zwei Jahrtausende umfasst dieses Werk der langjährigen Oxford-Professorin. Sie kommt dabei zu einem gerade heute bedeutenden Befund:

„Wenn wir nicht begreifen, wie weit Krieg und Gesellschaft miteinander verknüpft sind, übersehen wir eine wichtige Dimension der menschlichen Geschichte.“

### Vier Gründe für Krieg

Krieg und Gesellschaft sind auch beim britischen Historiker Richard Overy eng miteinander verbunden. In seinem Buch „Warum Krieg?“ [2024] benennt der Autor vier relevante Sektoren: Kriege können geführt werden um Rohstoffressourcen, aus religiösem Fanatismus, aus Sorge um die eigene Sicherheit sowie aus Machtgier. Und er räumt, ähnlich wie MacMillan, mit der Hoffnung eines globalen Friedens nach dem Ende des Kalten Krieges auf.

Anders gesagt: Wir leben laut Overy in einem neuen Zeitalter der Kriege.



Sonntagsblatt/Harry Schiffer

ch

In meiner Kindheit und Jugend in den 1970er-Jahren, die noch stark vom Friedensgedanken der Hippiebewegung – „Make love, not war“ – geprägt waren, gab es massive Anti-Kriegs-Bewegungen, vor allem gegen den Vietnamkrieg, der nicht zuletzt durch zivilgesellschaftlichen Widerstand in den USA und auch Europa beendet wurde.

### Acht Begriffe für Frieden

Für Krieg gibt es keine einfache Erklärung, ist Overy überzeugt. Eine Einsicht, die auch in den Vorbereitungen zur heurigen Fronleichnamsakademie der Katholischen Aktion Fuß fasste, die unter dem Titel „Miteinander – Frieden in einer verunsicherten Gesellschaft“ steht [s. Info-Kasten rechts]. Aber gibt es für Frieden eine einfache Erklärung? Sind es vielleicht die acht Schlüsselbegriffe, mit denen die UNO im Jahr 1998 die Dekade der Kultur des Friedens von 2001 bis 2010 ausrief? Die acht Begriffe lauten: Gewaltlosigkeit, Menschen-

rechte, Toleranz und Solidarität, Gleichheit zwischen Frauen und Männern, nachhaltige Entwicklung, Demokratie, freier Informationsfluss und Erziehung zum Frieden. Sich daran zu versuchen, lohnt auf alle Fälle. Oder wie Hans Feischl, Geistlicher Assistent der KA, unlängst gesagt hat: Frieden heißt, Phantasie haben, die Suppe des Lebens nicht zu versalzen, sondern zu würzen – geben wir in diesem Sinne einander ein Zeichen des Friedens.

*Ulf Tomaschek, Vizepräsident der Katholischen Aktion Steiermark*

**Fronleichnamsakademie 2025**  
**Miteinander – Frieden in einer verunsicherten Gesellschaft**  
**Mi, 18. Juni 2025, 19 Uhr, Kunsthaus Graz**

Anmeldung: 0316/8041-126 oder  
 ka@graz-seckau.at

Offizielles Logo zum Heiligen Jahr 2025



## Mit hörendem Herzen

Pilgern ist seit Jahren groß in Mode. Was unterscheidet eigentlich das Pilgern vom gewöhnlichen Wandern? Es scheint um das Ziel zu gehen: Im Gegensatz zum Wandern wird beim Pilgern ein Ziel angestrebt, das meist nicht auf Landkarten zu finden ist. In einem Essay zur Frage „Gibt es Gott?“ schreibt der Psychiater Michael Lehofer: „Ich weiß nicht, ob es Gott gibt, aber ich sehne mich danach.“ Diese Sehnsucht ist auch in unserer westlichen Welt eine starke Triebfeder.

Zugleich ist die Erfahrung eines zurückgelegten Weges wertvoll. Beim Bundesheer haben wir uns vor 50 Jahren im Orientierungslauf geübt. Dabei ging es darum, mit Kompass und Karte Ziele zu finden und vor allem die Erfahrung zu machen, dass eine gerade Linie zwar die kürzeste Verbindung zweier Punkte ist, aber oft nicht die schnellste. Ist das Gelände nämlich steil, ist es deutlich flotter, einen Umweg über einen Höhenrücken zu gehen, statt – der Direttissima folgend – auf der einen Seite hinunter- und auf der anderen wieder hochzuklettern.

In seinem Plädoyer „Demokratie braucht Religion“ meinte der Soziologe Hartmut Rosa, dass Religionen Ausdruck einer „Antwortbeziehung“ seien. In diesem Verständnis will auch die KA Steiermark Beziehung pflegen und auf dem synodalen Weg mit „hörendem Herzen“ Pilgerin der Hoffnung sein!

*Andreas Gjecaj, Präsident der Katholischen Aktion Steiermark*



DSG

## Sport als Spiegel der Gesellschaft

Sport ist weit mehr als nur körperliche Betätigung – er ist ein Abbild unserer Gesellschaft. In Sportvereinen und Gemeinschaften finden Menschen unterschiedlichster Herkunft zusammen, teilen Erfolge, lernen mit Niederlagen umzugehen und wachsen gemeinsam. Gerade in einer Zeit, in der soziale Spannungen zunehmen, zeigt sich im Sport eine verbindende Kraft: Er vermittelt Werte wie Teamgeist, Fairness und Respekt.

Diese Werte sind nicht nur auf dem Spielfeld entscheidend, sondern auch im täglichen Miteinander. Wer im Sport lernt, Regeln zu achten und sich gegenseitig zu unterstützen, überträgt diese Haltung oft in sein gesellschaftliches Umfeld. So wird Sport zu einem Ort des sozialen Lernens und der Integration.

In der Gemeinschaft eines Teams erleben viele Menschen ein Gefühl von Zugehörigkeit – unabhängig von Herkunft, Geschlecht oder Alter. Der Sport bietet somit die Chance, gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken und Brücken zu bauen, wo sonst Grenzen spürbar sind. Sport ist nicht nur ein Spiegel, sondern auch der Motor für eine friedliche, solidarische Gesellschaft. Als solcher versteht sich auch die Diözesansportgemeinschaft mit ihren vielseitigen und inklusiven Angeboten für die ganze Familie in der ganzen Steiermark.

*Sofie Königshofer,  
Mitarbeiterin im Büro der  
Diözesansportgemeinschaft*



Pixabay

# Hoffnung leben

Gemeinsam eine friedvolle Zukunft gestalten

In einer Welt voller Unsicherheit, Krisen und Spannungen braucht es Menschen, die Hoffnung nicht nur empfinden, sondern spürbar leben. Hoffnung ist mehr als bloßer Optimismus, denn wer hoffnungsvoll lebt, sieht nicht nur das, was fehlt, sondern auch das, was wachsen kann. Werdende Eltern setzen ein starkes Zeichen der Hoffnung: Sie heißen neues Leben willkommen in einer Zeit, die nicht immer einfach ist. Ihre Fragen und Sorgen sind verständlich – und doch steckt in jedem neuen Leben ein unglaubliches Versprechen. Es erinnert uns daran, wie viel Zukunft möglich ist, wenn wir sie gemeinsam gestalten und dabei darauf vertrauen, dass wir von Gott begleitet und getragen werden.

Viele Menschen sehnen sich nach Frieden und einem tragenden Miteinander. Hoffnung schenkt uns die Kraft, Brücken zu bauen, wo Gräben entstanden sind, und Vertrauen zu entwickeln, wo Angst und Misstrauen wachsen. Sie öffnet unser Herz und lässt uns auch dort nicht aufgeben, wo wir mit Grenzen konfrontiert sind. Hoffnung leben bedeutet, Verantwortung zu übernehmen: für die Menschen um uns, für den Schutz der Schöpfung und für eine gute Zukunft. Hoffnung teilen heißt, anderen Mut zu machen und

ihnen beizustehen – besonders jenen, die am Rand stehen oder sich alleingelassen fühlen. In diesen bewegten Zeiten sind es genau diese Zeichen der Hoffnung, die uns stärken. Es sind die kleinen und großen Taten der Nächstenliebe, die Hoffnung in die Welt tragen. Hoffnung ist eine Entscheidung, das Leben zu bejahen.

Das Thema Hoffnung begleitet uns auch bei unserer Arbeit für den Schutz menschlichen Lebens. Wir bieten Müttern und Familien in Not konkrete Unterstützung, die ihnen in schwierigen Zeiten neue Hoffnung schenken kann.

Der Arbeitskreis „Umfassender Schutz des Lebens – aktion leben steiermark“ will mit Aktionen rund um den Tag des Lebens Hoffnung sichtbar machen. Unter dem Motto „Hoffnungsvoll LEBEN“ feiern wir heuer am 15. Juni einen festlichen Gottesdienst in der Basilika am Weizberg – als Zeichen dafür, dass das Leben ein Geschenk und kostbar ist. Gemeinsam setzen wir damit ein Zeichen: für das Leben, für die Hoffnung, für den Frieden im Miteinander.

*Manuela Ascher, Referentin des Arbeitskreises  
Umfassender Schutz des Lebens –  
aktion leben steiermark*

# In universaler Solidarität

Zehn Jahre Enzyklika *Laudato si'*



Foto: Istock/shironosov

Stellen Sie sich eine festlich gedeckte Tafel vor. Auf dem Tisch stehen wunderbar duftende Speisen bereit. Bei der Verteilung haben manche Gäste Glück – sie haben einen guten Platz erwischt, sie nehmen sich reichlich von allem, auf dem Teller türmen sich Köstlichkeiten. Andere haben weniger Glück, sie bekommen nur eine kleine Portion, und während sie um einen Nachschlag bitten, haben ein paar andere schon alles aufgegessen. Die Hungrigen klagen, die Satten lehnen sich unbeeindruckt zurück. Das ist ungerecht.

Wo Ungerechtigkeit herrscht, ergeben sich unweigerlich Konflikte. Ungleich verteilte Ressourcen, Ausbeutung von Menschen, Raubbau an der Natur, gesellschaftliche und politische Entwicklungen bleiben nicht ohne Folgen. Zehn Jahre ist es bereits her, dass der verstorbene Papst Franziskus drängende ökologische und soziale Themen unserer Zeit in der Enzyklika *Laudato si'* angesprochen und uns zum Handeln aufgefordert hat. Die Inhalte haben leider nichts an Aktualität verloren: Verlust der biologischen Vielfalt, Klimawandel, Umweltverschmutzung, Wasserknappheit, aber auch soziale Ungerechtigkeit oder die Dominanz der Wirtschaft bereiten Probleme für Mensch

und Mitwelt. Ein gutes Miteinander schaut anders aus.

Ein einfaches Rezept für eine gerechte Welt und ein gestärktes Miteinander hat auch Papst Franziskus freilich nicht. Aber einige Zutaten sind in der Enzyklika sehr wohl zu finden: Es braucht eine christliche Haltung, in der wir Menschen uns als Teil der Schöpfung verstehen, in der wir jedem Geschöpf einen Eigenwert zuerkennen und in der wir allen Menschen mit Respekt und Nächstenliebe begegnen. Es braucht eine ganzheitliche Ökologie, in der die Beziehung zwischen Lebewesen und der Umwelt um die menschliche und soziale Dimension erweitert wird. Es braucht damit verbunden das Streben nach Gemeinwohl. Gemeinwohl geht vom „Respekt der menschlichen Person als solcher aus mit grundlegenden und unveräußerlichen Rechten in Hinblick auf ihre ganzheitliche Entwicklung“. Gemeinwohl erfordert gesellschaftliche Stabilität, sozialen Frieden und Gerechtigkeit.

„Das Bewusstsein der Ernsthaftigkeit der kulturellen und ökologischen Krise muss in neuen Gewohnheiten zum Ausdruck kommen!“ [LS 209] Umbrüche und Krisen fordern uns

heraus. Sie bieten aber auch die Chance, Veränderungen aktiv zu gestalten und neue Gewohnheiten zu entwickeln. Als Kirche sind wir berufen, den Dialog über die Zukunft der Erde mit allen zu suchen und gemeinsam in „universaler Solidarität“ Verantwortung zu übernehmen. Kirche wirkt als Vorbild, wenn sie Wege aufzeigt, wie das synodale Miteinander, kirchliches Umwelt- und Sozialengagement, gerechteres Wirtschaften, Bewusstseinsbildung und spirituelles Leben gelingen kann. Wir sind als Menschheitsfamilie an einen reich gedeckten Tisch geladen. Es liegt an uns, die Gaben geschwisterlich und fair zu teilen – so, dass das gemeinsame Mahl alle satt macht und an Leib und Seele stärkt.

Eva Heidlmair,  
Leiterin des Arbeitskreises Nachhaltigkeit

10 Jahre Enzyklika  
*Laudato si'*

Kostenfrei bestellen:

nachhaltigkeit@graz-seckau.at

oder online lesen: akn.graz-seckau.at





Sonntagsblatt/Gerd Neuhold

## Liebe Leserinnen! Liebe Leser!

„Der Friede sei mit euch allen“: So begrüßte der neue Papst Leo XIV. am 8. Mai 2025 die jubelnden Menschen auf dem Petersplatz, bevor er in seiner ersten Ansprache dazu einlud, gemeinsam danach zu trachten, eine Kirche zu sein, „die Brücken baut, die den Dialog sucht, die immer offen ist“.

„Frieden“ beschäftigt die Katholische Aktion im aktuellen Arbeitsjahr in besonderer Weise – mit Blick auf das Gedenkjahr 2025 einerseits und auf aktuelle Kriegs- und Krisenherde andererseits (s. auch Artikel rechts). Zentrales Anliegen ist es dabei, (gedankliche) Räume zu öffnen und Austausch zu ermöglichen; in dieser Beilage finden sich unterschiedliche Impulse dazu.

Die Frage, wie sich Gesellschaft in krisenhafte Zeiten gut und friedvoll entwickeln kann, wird auch im Mittelpunkt der traditionellen Fronleichnamakademie stehen. Am 18. Juni werden im Grazer Kunsthaus der Theologe Wolfgang Palaver, die Politikwissenschaftlerin Kathrin Stainer-Hämmerle und der Friedensforscher Maximilian Lakitsch das Thema „Miteinander – Frieden in einer verunsicherten Gesellschaft“ diskutieren, moderiert von ORF-Moderatorin Renata Schmidtkunz. Wir laden herzlich zum Nachdenken und zum Austausch ein. Kommen wir ins Gespräch!

Ihre

*Anna Hollwöger*

**Anna Hollwöger, KA-Generalsekretärin**

### Info & Kontakt:

Bischofplatz 4, 8010 Graz, Tel. [0 31 6] 80 41-126  
E-Mail: [ka@graz-seckau.at](mailto:ka@graz-seckau.at)  
[www.katholische-kirche-steiermark.at/ka](http://www.katholische-kirche-steiermark.at/ka)

**Impressum:** Herausgeberin: Katholische Aktion der Diözese Graz-Seckau, Bischofplatz 4, 8010 Graz.  
Redaktion: Susanne Gappmaier, Anna Hollwöger.  
In Kooperation mit dem Sonntagsblatt für Steiermark.



# Hoffnung Frieden

Sonderausstellung im Diözesanmuseum Graz



„Hoffnung Frieden“ | DM

2025 jähren sich sowohl das Ende des letzten Krieges in Österreich 1945 als auch der Staatsvertrag 1955 für dauerhaften Frieden im Land. Dies und der Blick auf die aktuellen Entwicklungen rund um uns sind Anlass für das Diözesanmuseum Graz, sich mit dem Thema Frieden auseinanderzusetzen.

Frieden als heilsamer, störungsfreier Zustand, als konfliktfreies Zusammenleben von Menschen oder als anzustrebender Zustand ewiger Ruhe – immer ist Frieden ein Begriff der Hoffnung und Sehnsucht. Das Streben nach Frieden ist groß und begleitet uns seit Menschengedenken, wengleich sich das Verständnis von Frieden stetig wandelt. So hat Frieden ebenso wie seine Abwesenheit viele Gesichter.

Welche gemeinsamen Bedingungen und Eigenschaften braucht es für den Frieden?

Welche Symbole und Bilder spiegeln das Friedensstreben wider?  
Welche Menschen und Organisationen setzen sich besonders für den Frieden ein?  
Wie zeigt sich das gemeinsame Streben der Glaubensgemeinschaften nach Frieden?  
Welche Tugenden und Haltungen von uns allen braucht es für den Frieden?

Friede und die Hoffnung auf Frieden liegen auch in der Verantwortung jedes und jeder Einzelnen. Denn: „Wollen wir in Frieden leben, muss der Friede aus uns selbst kommen.“

Jean-Jacques Rousseau (1712–1778)

*Entstanden ist diese Ausstellung in Zusammenarbeit mit der Katholischen Aktion Steiermark.*

## Die Ausstellung ist bis 11. Jänner 2026 geöffnet.

Montag bis Freitag 9 bis 17 Uhr  
Samstag/Sonntag/Feiertag 11 bis 17 Uhr  
Gruppen jederzeit nach Vereinbarung

<https://www.dioezesanmuseum.at/>

# PeaceCircles

Freecard der KA Steiermark

80 Jahre Frieden in Österreich: Als kleines Zeichen des Dankes hat die Katholische Aktion zum heurigen Gedenkjahr eine Freecard gestaltet: Die Bronzefigur „PeaceCircles“ der Grazer Künstlerin Sabine Pelzmann ist das Motiv dieser kostenlosen Postkarte, auf der sich der kurze Text „Zeichen der Hoffnung. Dankbar für 80 Jahre Frieden in Österreich“ findet. Wir laden herzlich dazu ein, gratis Karten zu bestellen und zu verteilen, damit sie mit einem (Friedens-) Gruß verschickt oder übergeben werden mögen.

Das Kunstwerk „PeaceCircles“ ist aktuell in der oben vorgestellten Sonderausstellung „Hoffnung Frieden“ im Grazer Diözesanmuseum zu sehen.

„PeaceCircles“ | Sonntagsblatt/Gerd Neuhold



## PeaceCircles

Die Postkarten können unter [ka@graz-seckau.at](mailto:ka@graz-seckau.at) kostenlos bestellt werden.